

DAS ZENTRALINSTITUT ISLAM-ARCHIV DEUTSCHLAND

INTERVIEW MIT PROFESSOR MOUHANAD KHORCHIDE, LEITER DES ZENTRUMS FÜR ISLAMISCHE THEOLOGIE (ZIT) DER UNIVERSITÄT MÜNSTER UND DIPLOM-ARCHIVAR (FH) THORSTEN SCHMIDT¹

Pilger: Herr Professor Khorchide, zuerst einmal vielen Dank für Ihre Bereitschaft, uns heute gemeinsam mit Herrn Schmidt, dem Archivleiter, das Islamarchiv Deutschland für die Leserinnen und Leser des ARCHIVAR vorzustellen. Ich habe einige Fragen vorbereitet, von denen ich hoffe, dass sie geeignet sind, um alle Bereiche dieser einzigartigen Einrichtung in den Blick zu nehmen. Wir schauen zuerst auf die Geschichte: Seit wann gibt es das Islamarchiv und wie kam es zur Gründung? Gibt es Vorläuferinstitutionen?

Khorchide: Der ehemalige Direktor des Islamarchivs war Herr Muhammad Abdullah Salim. Er ist 1931 geboren und 2016 verstorben. Er kam auf uns vom Zentrum für Islamische Theologie in Münster ungefähr gegen Ende des Jahres 2014 zu und fragte, ob wir das Archiv, das er aufgebaut hatte, nach seinem Tod übernehmen könnten, weil er sich sorgte, dass das, was er viele Jahrzehnte gesammelt und archiviert hatte, verloren gehen oder missbraucht werden könnte. Nach seinen Angaben hatte er das Archiv, das 1927 unter dem Namen Zentralinstitut Islamarchiv e. V. gegründet worden war, in den 50er-Jahren gekauft und immer weiter aufgebaut. Als Herr Salim 2016 starb, hatte die Uni schon einen Vorvertrag mit ihm, in dem testamentarisch festgehalten war, dass das Archiv an seine Erbin geht, eine Tochter oder Enkelin. Von dieser Erbin erwarb dann die Westfälische Wilhelms-Universität Münster (WWU) – genauer: das Zentrum für Islamische Theologie – das Archiv, das sich jetzt in unseren hoffentlich guten Händen befindet.

Pilger: Interessant. Und wie lief die Übernahme praktisch ab?

Khorchide: Es hat etwa zwei Jahre gedauert, bis man alle Formalitäten erledigt hatte. Im Laufe des Jahres 2018 ist alles von Soest hierhergekommen. Das hatte ich vergessen zu sagen: Seit 1981 war das Archiv in Soest untergebracht, davor haben sich die Materialien größtenteils in Berlin befunden. Offiziell haben wir mit der

Aufarbeitung des Archivs aber mit der Aufnahme der Tätigkeit von Herrn Schmidt am 1. September 2019 begonnen.

Pilger: Kommen wir zu den archivischen Fragen. Welche Bestände umfasst das Archiv?

Schmidt: Die Materialien des Islamarchivs lagen nach Übernahme durch die WWU bzw. durch das Zentrum für Islamische Theologie für längere Zeit unbearbeitet in angemieteten Räumlichkeiten. Es handelte sich dabei um insgesamt 350 Umzugskartons. 270 Kartons mit reinem Archivmaterial, 133 Kartons mit Bibliotheksmaterial, v. a. Monografien. In den 270 Kartons Archivmaterial befanden sich insgesamt 1.449 DIN-A-4-Ordner in verschiedenen Größen, genauer: 50er- und 75er-Ordner. Die Erschließungsarbeiten dauern an, so dass natürlich nicht davon ausgegangen werden kann, dass momentan „auf Knopfdruck“ Informationen zu erhalten sind. Eine Digitalisierung ist zurzeit aus rechtlichen Gründen, die v. a. Urheberrechtsfragen betreffen, noch nicht angegangen worden. Zur Entwicklung des Islam, national wie international, sind Materialien vorhanden. Das Islamarchiv, ein endgültiger Name steht noch nicht fest, besteht aus einer Sammlung von Monografien, Exponaten und einer umfangreichen Presseauschnittsammlung. Aus Platzgründen mussten die Monografien und Exponate ausgelagert werden. Letztere sind in einem anderen Gebäude der Universität untergebracht. Die Bibliotheksbestände werden zurzeit sukzessive von der Universitäts- und Landesbibliothek in die eigenen Bestände eingearbeitet. Durch die Vergabe einer Sondersignatur ist gewährleistet, dass die Herkunft dieser Bücher nachgehalten werden kann.

Pilger: Sie haben es ja schon gesagt: Es hat bisher noch keine Digitalisierung von Beständen stattgefunden, u. a. aus Urheberrechtsgründen.



Professor Mouhanad Khorchide (l) und Thorsten Schmidt beim Interview für die Zeitschrift ARCHIVAR (Foto: Kathrin Pilger)

Schmidt: Ja, fast 70 deutsche und internationale Periodika, über die eine Liste vorliegt, wurden vom Zentralinstitut Islamarchiv Deutschland regelmäßig ausgewertet, darunter befinden sich alle überregionalen und große regionale Tageszeitungen Deutschlands. Die Zeitungsausschnittsammlung umfasst 150.000 bis 200.000 Artikel, darunter sehr viele mehrseitige und allein die Menge dieser einzuscannenden Seiten würde enorme Kosten verursachen. Nicht nur aufgrund des Umfangs dieser Sammlung, sondern auch aus Urheberrechtsgründen, v. a. was Fotorechte betrifft, steht eine Digitalisierung auf unbestimmte Zeit nicht an. Dennoch wurde bereits exemplarisch Kontakt zu Verlags-häusern aufgenommen, um grundsätzliche Möglichkeiten einer Digitalisierung auszuloten. Dabei zeigte sich, dass einige Häuser ihr Einverständnis zu einer Digitalisierung kostenfrei einräumen würden und bei einem sogar die Nutzungsrechte kostenfrei sein könnten. Diese Großzügigkeit findet sich nicht bei allen Verlagen, was sicherlich nachvollziehbar ist.

Pilger: Wie erhält das Archiv aktuell Zuwachs und gibt es Besonderheiten in der Überlieferungsbildung?

Schmidt: Nach Übernahme der Unterlagen standen zunächst die Sichtung, Bewertung, Erschließung und Erhaltung als archivische Kernaufgaben im Vordergrund, also die Frage: Was befand sich in welchem Karton? Waren Findmittel vorhanden und wenn ja, brachten diese Findmittel einen Nutzen? Jeder noch so kleine Hinweis zählte. So zeigte sich z. B., dass Farben in der Archivsystematik von Herrn Muhammad Abdullah Salim eine wichtige Rolle spielten. Zur Erschließung des Materials wurden und werden Findmittel sowie umfangreiche Personen- und Sachregister, Stichwortübersichten zu Einzelkonvoluten usw. in digitaler Form erstellt und regelmäßig aktualisiert. Diese werden interessierten Nutzerinnen und Nutzern bei Bedarf per Mail zur Verfügung gestellt. Hier hat es bereits positive Feedbacks gegeben, die zeigen, dass das Archiv auf dem richtigen Weg ist.

Pilger: Das ist schön zu hören. Wie ist die Nutzung hier im Archiv geregelt? Gibt es neben der persönlichen Nutzung auch schon Möglichkeiten, das Archiv digital zu nutzen?

Schmidt: Digitale Nutzungsmöglichkeiten sind noch sehr eingeschränkt, aber grundsätzlich gilt, dass jede interessierte Bürgerin,

jeder interessierte Bürger das Archiv kostenlos nutzen und die Materialien einsehen kann. Die formalen Nutzungsbedingungen sind minimal; generell bedarf die Nutzung nur eines kurzen zeitlichen Vorlaufs in Form einer telefonischen Anmeldung oder per Mail. Das ist v. a. nötig, um die Materialien am Vortag auszuheben. Feste Aushebezeiten sind übrigens nicht geplant; auch in Zukunft, also ohne Einschränkung durch die Pandemie, soll es nur einen Minimalformalismus geben, sodass möglichst breite Nutzerkreise angesprochen werden können. Das grundsätzliche Interesse an der Arbeit mit Archivmaterial soll gefördert werden. Im Vorfeld der Nutzung kann, wenn gewünscht, ein Beratungsgespräch stattfinden, um Hinweise auf Recherchestrategien und andere Informationen zu geben.

Khorchide: Wir bekommen auch hin und wieder Anfragen von Studierenden. Ich kann mir gut vorstellen, dass Studierende Masterarbeiten oder sogar Doktorarbeiten mit dem Archivmaterial schreiben wollen. Dies ist mit der Hoffnung verbunden, dass man die Geschichte des Islam in Deutschland womöglich besser, anders aufarbeiten kann, oder man entdeckt vielleicht bisher unbekannte Aspekte der Geschichte des Islam in Deutschland. Das wird junge Menschen interessieren und ich bin gespannt, was für Arbeiten dann entstehen werden.

Pilger: Ja, die Möglichkeiten der wissenschaftlichen Auswertung der Bestände des Islamarchivs müssen unbedingt gefördert werden. Es wäre m. E. hilfreich, wenn das Archiv in der Öffentlichkeit noch bekannter würde. Das erreichen wir natürlich jetzt auch durch dieses Interview, doch erzielen wir hierdurch v. a. Interesse in unserer Fachcommunity. Sie könnten einmal überlegen, vielleicht beim Archivportal NRW mitzumachen. Das ist nicht so aufwendig und es würde eine größere Sichtbarkeit des Archivs auch bei potenziellen Nutzerinnen und Nutzern erreicht.

Khorchide: Das wäre bestimmt überlegenswert. Ein Lieblingssatz von Herrn Abdullah war immer: Die Geschichte des Islam in Deutschland begann viel früher als die der Arbeitermigration; daher hat man sich bemüht, entsprechende Materialien zu sammeln, die zeigen, wie alt die Geschichte des Islam in Deutschland ist und dass diese nicht erst in den 60er-, 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts beginnt.

Pilger: Es gibt bestimmt noch jede Menge Themen zum Islam in Deutschland und Studentinnen und Studenten sind für Abschlussarbeiten ja auch immer auf der Suche nach Themen, die noch nicht erforscht sind. Muss man eigentlich Arabisch können, um die Materialien zu benutzen? Das könnte ja eine Schwierigkeit darstellen.

Schmidt: Der größte Teil des Materials ist auf Deutsch, v. a. was die Zeitungsausschnittsammlung angeht; hier sind ca. 70 % der Texte auf Deutsch, der Rest auf Englisch oder Französisch. Arabisch kommt nur vereinzelt vor. Allerdings findet sich unter den Monografien einiges an arabischen Schriften.

Pilger: Wenn sich allerdings jemand für die Geschichte des Islam interessiert und in diesem Bereich auch forschen möchte, wird sie oder er wahrscheinlich auch Arabisch lernen.

¹ Das Interview wurde am 15. März 2022 in den Räumlichkeiten des Archivs in Münster von Kathrin Pilger, Redakteurin der Zeitschrift ARCHIVAR, geführt.

Schmidt: Am ZIT werden Arabisch-Sprachkurse angeboten, deren Besuch für die Studierenden verpflichtend ist. Aber dieses Archiv bietet nicht nur viele Forschungsmöglichkeiten für Studentinnen und Studenten, die hier am Zentrum für Islamwissenschaften studieren, sondern z. B. auch für Historikerinnen und Historiker. So lässt sich u. a. feststellen, dass es viele Belege dafür gibt, dass die Erforschung des Islam auch im 18. Jahrhundert schon eine große Rolle spielte.

Pilger: *Das ist ein spannendes Thema, auch mal abseits vom Mainstream. Was sind eigentlich die Pläne für die Zukunft des Archivs? Ist ein weiterer Ausbau geplant?*

Schmidt: Im Juni 2021 erfolgte der erste Spatenstich für den Hüfeler-Campus, einem bundesweit einzigartigen „Campus der Religionen“. Zukünftig werden hier auf 19.000 m² die WWU-Einrichtungen der evangelischen, der katholischen sowie der islamischen Theologie (aus organisatorischen Gründen gemeinsam mit dem Bereich Gesundheit und Sozialwesen der Fachhochschule Münster) unter einem Dach untergebracht sein. 165 Millionen Euro sind dafür veranschlagt. Noch ist nicht abschließend geklärt, ob auch das Archiv in diese Räumlichkeiten zieht oder am jetzigen Standort bleibt, denn dazu müssen einfach Vor- und Nachteile abgewogen werden, zumal im Augenblick die Infrastruktur hier sehr gut ist. Dennoch wird die Sammlung von dem Neubau profitieren, unterstreicht dieser doch den hohen Stellenwert theologischer Forschung in aktueller und historischer Perspektive.

Pilger: *Das sind ja gute Aussichten. Es ist positiv, dass die Religionswissenschaften hier am Standort so stark vertreten sind.*

Khorchide: Ja, allein der Umstand, dass die Religionen dort zusammenkommen, führt auch zu mehr Begegnungen.

Pilger: *Das ist sicherlich auch gut im Hinblick auf Veranstaltungen und wissenschaftliche Kooperationen. Wünschen Sie sich denn auch eine fachliche Einbindung in das deutsche Archivwesen? Ich denke dabei zunächst an den Verband Deutscher Archivarinnen und Archivare, denn dort gibt es ja auch eine Fachgruppe für Kirchenarchive.*

Schmidt: Eine solche Einbindung ist auf jeden Fall wünschenswert und existiert im kleinen Umfang schon jetzt. In meiner frühen Tätigkeit als Archivleiter am Institut für Kommunikationswissenschaft (1992–2003) und Zeitungs- und Pressearchiv² der UuLB Münster (2003–2019), beides Einrichtungen der WWU, habe ich mit den Fachgruppen 7, den Medienarchiven, und 8, den Hochschularchiven, zusammengearbeitet. In Archivkreisen kennt man sich und man weiß, wie die Arbeit von Kolleginnen und Kollegen aussieht. Man kann auf dem kleinen Dienstweg um Hilfe bitten und das beruht immer auf Gegenseitigkeit. Man hilft sich und arbeitet mit- und nicht gegeneinander. Sammeln um des Sammelns willen sollte dabei vermieden werden, schließlich war Quantität noch nie gleich Qualität. Das ist auch ein Grund, warum im augenblicklichen Stadium das Vorhandene im Vordergrund steht und noch keine großen Zuwächse geplant sind. Die Aufnahme in wichtige, zunächst lokale Archivführer ist auf jeden Fall geplant, entsprechende Anfragen sind auch schon gestellt.

Pilger: *Das sind auf jeden Fall gute Ansätze. Gibt es denn schon Kooperationspartner des Islamarchivs?*

Khorchide: Es gibt Kooperationswünsche für die Zukunft, speziell von Seiten der muslimischen Gemeinden. Sicherlich haben auch sie Materialien, die womöglich hier archiviert werden können,



Der Großteil der Bestände des Zentralinstituts Islam-Archiv Deutschland ist in Standregalen untergebracht (Foto: Kathrin Pilger)

sodass Synergieeffekte entstehen. Ich habe gehört, dass die Ahmadiyya-Gemeinde in Berlin ebenfalls ein Archiv besitzt und dass man gerade damit angefangen hat, dieses aufzuarbeiten. Ich weiß nicht, was das für Materialien sind, da die Aufarbeitung erst jetzt begonnen hat. Ich kann mir gut vorstellen, dass andere muslimische Institutionen, nicht nur in Deutschland, sondern auch international, ebenfalls entsprechende Materialien haben und dass sie die Kooperation mit uns suchen werden. International meint hier vor allem Europa, aber auch außerhalb von Europa sind natürlich Kooperationen auf archivischer Ebene möglich. Das Zentrum für islamische Theologie hat viele Kooperationen z. B. mit der Al-Azhar-Universität in Kairo – das ist so wie der muslimische Vatikan. Zwar bestehen hier jetzt keine unmittelbaren Kooperationen, was das Archiv angeht, aber mittelbare schon, denn die Wissenschaftler in Ägypten haben auch Interesse am muslimischen Leben in Deutschland und an der Geschichte des Islam in Deutschland. Wir haben es vorhin schon angesprochen: Diese Geschichte reicht weit zurück, v. a. wenn man Europa betrachtet. Die Geschichte der Muslime beginnt hier vor allem mit den muslimischen Bosniaken im 18./19. Jahrhundert und ihrer Migration. Da wird es für unsere Kooperationspartner in Bosnien interessant sein, dass sie womöglich bei uns Unterlagen finden können, die für die Aufarbeitung ihrer Geschichte wichtig sind. Solche Kooperationen zwischen den Bosniaken und den muslimischen Institutionen hier vor Ort, die ebenfalls in Deutschland ihre Geschichte haben, wären auf jeden Fall für das Archiv wünschenswert.

Pilger: *Bestimmt, v. a. wenn man auf diese Weise auch mit muslimischen Institutionen in Deutschland in Kontakt käme, was dazu führen könnte, dass muslimische Gemeinden ihre Unterlagen an das Islamarchiv abgeben würden. Dann würde es auch Zuwachs geben, aber das wäre natürlich ein nächster Schritt beim Ausbau des Archivs.*

Schmidt: Mir persönlich ist es auch sehr wichtig, dass sich künftig hier nicht nur die archivische Überlieferung von Instituten findet, sondern auch die Unterlagen von einzelnen Gläubigen, Familienüberlieferungen wie z. B. Tagebücher, bei denen man jetzt vielleicht nicht weiß, was später damit passiert, wenn Personen versterben. Solche Sammlungen könnten wir dann hierher über-

nehmen. Das ist mir für die Zukunft des Archivs ein ganz großes Anliegen.

Pilger: Die Übernahme von Nachlässen finde ich auch sehr wichtig. Aber kommen wir noch einmal auf die muslimischen Gemeinden zurück. In Deutschland ist man generell, auch was die christlichen Glaubensgemeinschaften anbelangt, sehr an Schriftlichkeit orientiert. Hier haben die evangelische und die katholische Kirche eine Verwaltungsstruktur, die behördenähnlichen Charakter besitzt. Ist das bei den muslimischen Gemeinden ähnlich? Werden z. B. Predigten, die in den Moscheen im Rahmen des Freitagsgebets gehalten werden, schriftlich fixiert?

Khorchide: Es ist eine neuere Entwicklung der letzten zehn Jahre, dass die Predigten, die in der letzten Zeit immer stärker zentralisiert wurden, auf der Homepage von DITIB³, Islamrat oder VIKZ⁴ online veröffentlicht werden. Hintergrund ist die Erfahrung, dass der ein oder andere Prediger Inhalte gepredigt hat, die nicht verfassungskonform waren oder die Probleme bereiteten, weil sie nicht mit der Linie seiner Organisation übereinstimmten. Das bedeutet, dass in allen Moscheen einer Organisation eins zu eins dieselbe Predigt von den Imamen einfach gelesen wird und dass die Imame keine individuellen Predigten mehr schreiben.

Pilger: Wenn man die Predigten online findet, könnte man auch die Webseiten archivieren.

Schmidt: Müssen diese Predigten im Vorfeld auch eingereicht werden, sodass eine Art Zensur stattfindet?

Khorchide: Das ist natürlich Zensur, wenn sie zentral vorgegeben werden. Nicht die Imame schreiben die Predigt und reichen diese ein, sondern die jeweilige Zentrale einer Moscheegemeinde stellt einen fertigen Text für den Freitag zur Verfügung und weist alle ihre Imame an, diese Predigt zu verwenden. Die Texte werden übrigens auf der Homepage für die Transparenz auch in deutscher (zumindest zusammengefasster) Übersetzung wiedergegeben. Es gibt aber eine weitere Tradition in den türkischen Moscheen: Vor der offiziellen Predigt hält der Imam eine Art Unterricht von etwa einer halben Stunde ab, also deutlich länger als die Predigt, die in der Regel etwa zehn Minuten dauert. In dieser halben Stunde hat der Imam die Möglichkeit, ein eher freies Gespräch zu führen, also nicht einfach etwas vorzulesen. Den Inhalt dieser Gespräche findet man nirgends online. Wir haben jetzt gerade ein Moscheeprojekt hier im Exzellenzcluster „Religion und Politik“ an der Universität Münster, wo wir diese Vorgespräche zur Predigt aufnehmen; diese (Vor-) Predigten sind ja wesentlich interessanter, da der Imam hier frei zur Gemeinde spricht oder die Anwesenden auch etwas beitragen. Die aufgezeichneten Vorgespräche übersetzen wir.

Pilger: Das ist doch spannend und natürlich für die Forschung hochinteressant. Lassen die Imame denn die Aufzeichnung zu?

Khorchide: Nein, wir kündigen die Aufzeichnung natürlich nicht an. Wir haben diese Vorgehensweise ethisch und wissenschaftlich mit der Unterstützung einer ethischen Kommission überprüft. Alles wurde als rechtmäßig eingestuft, da die Ergebnisse bei einer vorherigen Ankündigung ja total verfälscht würden und für die wissenschaftliche Auswertung wertlos wären.

Pilger: Wenn Sie diese so entstandenen Aufzeichnungen hier archivieren, könnte es aber mit der Nutzung etwas schwierig werden, oder?



Personenstandsregister deutscher Moslems im Zentralinstitut Islam-Archiv Deutschland (Foto: Kathrin Pilger)

Khorchide: Vielleicht, aber so etwas muss im Rahmen der pluralen Gesellschaft möglich sein. Und vielleicht führt dieser Prozess auch zur Selbstdisziplin. Wenn man weiß, dass man unter Beobachtung des öffentlichen Interesses steht, auch unter wissenschaftlicher, muss man sich möglicherweise rechtfertigen. Dann fangen die Moscheegemeinden an, sich selbst zu disziplinieren, zu überlegen, ob es Sinn macht, diese oder jene Inhalte vor der Gemeinde zu vertreten. Das kann positiv zur Entwicklung der Religion beitragen. Deshalb finde ich es gut, solche Studien durchzuführen. Sie dienen sowohl der Transparenz als auch der Unterstützung eines innerislamischen Wandels.

Pilger: Ich finde es sehr gut, auf diese Weise unvoreingenommene Quellen zu generieren, die sicherlich später einen wichtigen Bestandteil Ihres Archivs ausmachen werden. Die zensierte Variante bekommen Sie ja dann durch die Archivierung der Predigten von den Websites.

Khorchide: Und es ist auch wichtig, weil Sie nach Kooperationen gefragt haben, dass nicht einer Organisation wie DITIB oder anderen im Falle einer Zusammenarbeit die Möglichkeit geboten wird, das Archiv durch die Abgabe vorgefilterter Materialien zu instrumentalisieren, um vielleicht romantisierende Erzählungen von der Geschichte des Islam in Deutschland zu verbreiten. Wir wollen möglichst objektiv bleiben. Das ist wichtig für ein Archiv über ein politisch so aufgeladenes Thema wie den Islam.

Pilger: Absolut – das ist gesellschaftspolitisch oft ein schwieriges Thema, bei dem es wahrscheinlich viele Kritiker gibt, die vermutlich auch gegen eine Archivierung von Unterlagen sind.

Khorchide: Ja, kann ich mir gut vorstellen.

² Das Zeitungs- und Pressearchiv (ZuP), eine Sammlung innerhalb der Universitäts- und Landesbibliothek Münster (UuLB), ist u. a. für die Sammlung von Zeitungsformaten gemäß „Gesetz über die Ablieferung von Pflichtexemplaren in Nordrhein-Westfalen“ für die Regierungsbezirke Arnsberg, Detmold und Münster zuständig.

³ Diyanet İşleri Türk İslam Birliği (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e. V.).

⁴ İslam Kültür Merkezleri Birliği (Verband der Islamischen Kulturzentren e. V.).

Schmidt: Bedeutet das aber nicht mittelfristig, dass die Gefahr besteht, dass die Vorpredigten dann auch instrumentalisiert werden?

Khorchide: Klar natürlich; es kann gut sein, dass diese dann auch irgendwann vorgegeben werden. Ich denke, das ist sowieso das Problem und wird uns so lange begleiten, wie die islamischen Strukturen für Deutschland nicht in Deutschland entstanden sind. Solange die Moscheegemeinden in Abhängigkeit vom Ausland bzw. von politischen Agenden stehen, wird es immer problematisch sein, neutrale Informationen zu erhalten. Es wäre wünschenswert, wenn es in Deutschland eines Tages Moscheen geben würde, in denen die Imame keine politischen oder ideologischen Agenden haben und den Menschen frei von politischem Interesse etwas über Religion erzählen könnten, die dann kein Politikum mehr wäre. Aber momentan werden die meisten Imame vom Ausland finanziert und nicht durch den deutschen Staat, der diese Aufgabe bei den Kirchen sieht. Die Moscheen haben aber kaum Geld dafür wie die Kirchen.

Pilger: Die anerkannten Kirchen bekommen aber hier Kirchensteuer, was ja im Grunde auch einzigartig ist.

Khorchide: Und um die Kirchensteuer erheben zu können, muss man eine Körperschaft des öffentlichen Rechts sein, was der Islam heute in Deutschland nicht ist. Wenn er eine Körperschaft des öffentlichen Rechts werden soll, müsste man die jetzigen Moscheegemeinden als öffentlich-rechtliche Körperschaften anerkennen. Das ist ein Dilemma, weshalb die Finanzierungsfrage weiterhin eine wesentliche Rolle spielt. Es wäre an dieser Stelle dringend über Alternativmodelle der Finanzierung von Moscheen nachzudenken. Der deutsche Staat müsste dabei über seinen Schatten springen und im Falle des Islam einsehen, dass man, wenn man die Unabhängigkeit der islamischen Gemeinden in Deutschland erreichen will, ein übergreifendes deutsches (und kein türkisches!) Projekt braucht, in dem Moscheen und Imame unabhängig finanziert werden. Wenn man die Finanzierung anderweitig garantiert, könnten sich die Imame aus den schwierigen Abhängigkeitsverhältnissen eher lösen.

Pilger: Sind die Predigten in den Moscheen eigentlich mittlerweile auf Deutsch, oder ist die vorherrschende Sprache immer noch Türkisch oder Arabisch?

Khorchide: Ja. Das zeigt auch, dass wir noch nicht wirklich zu hundert Prozent angekommen sind. Die Moschee-Strukturen sind ethnisch. Es gibt bosnische Moscheen, türkische Moscheen, arabische Moscheen, albanische Moscheen, pakistanische Moscheen – also die Moscheenlandschaft ist ethnisch nach der Sprache organisiert. Die Türken besuchen die türkischen Moscheen, weil sie Türkisch hören wollen, die Araber die arabischen und so weiter. Ich glaube aber, dass das eher eine Generationenfrage ist, weil die nächsten Generationen kaum Türkisch, Bosnisch oder Arabisch verstehen. Es gibt Studien darüber, die zeigen, dass in den hier aufgewachsenen Generationen die Zahl derer, die überhaupt in die Moschee gehen, unter 25 % liegt. Es gibt z. B. von dem Religionssoziologen Detlef Pollack eine repräsentative Studie von 2016 über türkischstämmige Muslime in Deutschland. Ein interessantes Ergebnis dieser Studie zeigt, dass nur 23 % der zweiten und dritten Generation einen regelmäßigen Bezug zu Moscheen aufrechterhalten oder zur Freitagspredigt gehen, drei Viertel aber nicht.



Für die Benutzer*innen stehen im Lesesaal Arbeitsplätze zur Verfügung
(Foto: Kathrin Pilger)

Pilger: Diese Tendenz lässt sich bei den christlichen Kirchen allerdings ebenso beobachten.

Khorchide: Aber bei den Muslimen geht das ein Stück schneller, verglichen z. B. mit den 50-er und 60-er Jahren. Nicht, weil jetzt wie im Christlichen die Kirche nicht mehr so „in“ ist, sondern, weil – wie bereits gesagt – die linguistische, aber auch kulturelle Sprache in den Moscheen kaum verstanden wird, auch wenn man gerne mehr über seine Religion erfahren möchte. Außerdem fehlt in den meisten Moscheen der Lebensbezug zum Hier und Jetzt in Deutschland. Und so denkt sich bestimmt so mancher, was hat das, was mir über die Wahl in der Türkei erzählt wird, mit meiner Lebensrealität zu tun? Ich kenne nur Deutschland, das ist meine Heimat und ich möchte mich in der Moschee beheimatet fühlen. So wird z. B. der Imam als wirklichkeitsfremd empfunden.

Schmidt: Ist es denn richtig, dass das Institut in Osnabrück inzwischen die Imamausbildung auch in Deutsch anbietet und dass diese Imame dann auch deutsch predigen sollen, oder werden sie zwar deutsch ausgebildet, predigen dann aber in Türkisch oder Arabisch?

Khorchide: Das Islamkolleg in Osnabrück ist voriges Jahr mit der Imamausbildung gestartet. Soweit ich weiß, sind DITIB, der Islamrat und VIKZ, also die drei großen türkischen Organisationen in Deutschland, nicht an diesem Projekt beteiligt, weil sie ihre eigene Ausbildung haben. Es sind vielmehr arabische sowie bosnische Imame, die im Moment beteiligt sind. Leider kenne ich keine Details dazu. Wir haben im Februar 2022 hier an der Universität Münster ein ähnliches Projekt zur Weiterbildung der

Imame gestartet. Dabei handelt es sich um einen einjährigen Zertifikatsstudiengang „Islam in der Sozialarbeit“. Dieses Zertifikatsstudium wendet sich vorwiegend an Imame und weibliches Moscheepersonal, welches bereits in den Gemeinden de facto Tätigkeiten der Sozialen Arbeit ausübt. Für dieses Angebot hatten sich ohne eine lange und sehr offensive Bewerbungsphase bereits 40 Personen angemeldet. Beworben hatten sich meist maghrebische und ägyptische Imame sowie auch einige jüngere Studierende der Islamwissenschaften oder der Islamischen Theologie, die sich gerne im Bereich der Sozialen Arbeit weiterqualifizieren wollten, außerdem Sozialarbeiterinnen und -arbeiter, die ihr Profil in Bezug auf Religiosität und Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit stärken wollten. Zur Auswahl kam trotz maghrebischer Konzentration eine recht heterogene Kurszusammensetzung, bestehend aus 26 Personen (Frauen und Männer, Jüngere und Ältere, aus unterschiedlichen Gemeinden mit unterschiedlichen Migrationshintergründen sowie auch ein nichtmuslimischer Sozialarbeiter). Die große Herausforderung dabei war die Sprache. Die meisten Imame können kaum Deutsch. Ich musste, da ich zum Glück arabischer Muttersprachler bin, beim Unterrichten fast jeden Satz ins Arabische übersetzen.

Schmidt: Sie sind ja auch selber Imam?

Khorchide: Ich war als ich in Österreich lebte in Wien zwei Jahre als ehrenamtlicher Imam tätig, hier in Deutschland nicht, da ich leider seit 2012 Morddrohungen bekomme und seitdem unter Polizeischutz stehe. Daher kann ich nirgends regelmäßig zu bestimmten vorgesehenen Zeiten erscheinen. Der salafistische Prediger Pierre Vogel hetzt immer wieder in den sozialen Netzwerken gegen mich.

Pilger: Gibt es den immer noch?

Khorchide: Ja, und er hat mich noch immer auf dem Schirm.

Schmidt: Das ist auch einer der Gründe, warum wir uns hier mit dem Archiv noch ein bisschen bedeckt halten, denn es gibt nach

wie vor Vertreter dieser radikalen Strömung und die könnten vielleicht auf die Idee kommen, das Archiv zu vereinnahmen. Deshalb sind wir da noch etwas vorsichtig.

Pilger: Wir veröffentlichen das Interview nur in unserer archivischen Fachzeitschrift – die werden solche Leute bestimmt nicht lesen.

Schmidt: Persönlich würde ich das nicht ausschließen.

Khorchide: Regelmäßige öffentliche Auftritte (auch im privaten Rahmen) sind mir nicht gestattet, weil ich mich dann zur Zielscheibe machen würde. Dann wäre bekannt, dass ich z. B. immer bei der Freitagspredigt um 13 Uhr anzutreffen wäre. Weil so etwas zu gefährlich wäre, muss ich immer zurückhaltend bleiben.

Pilger: Das ist bedauerenswert. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen beiden dafür, dass Sie die Zeit und – unter diesen schwierigen Umständen – mit dem Archiv auch den geeigneten Ort für dieses persönliche Interview gefunden haben. Für unsere Leserinnen und Leser wird es sehr interessant sein, das in Deutschland einzigartige Islamarchiv kennenzulernen.

Thorsten Schmidt

Dipl.-Archivar (FH)
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Zentrum für Islamische Theologie (ZIT)
Hammer Straße 95, 48153 Münster
Tel. +49 251 83-24265
E-Mail: Thorsten.Schmidt@uni-muenster.de